

Predigtreihe – Paulus – Galaterbrief, 3,15-25 – 26.2.17

„Im Gefängnis des Gesetzes oder Gesetz als Pädagoge“

Votum:

Denn es gilt ja: Durch das Tun dessen, was im Gesetz geschrieben steht, wird kein Mensch vor ihm gerecht werden; denn durch das Gesetz kommt es bloss zur Erkenntnis der Sünde. Alle haben ja gesündigt und die Herrlichkeit Gottes verspielt. Gerecht gemacht werden sie ohne Verdienst aus seiner Gnade durch die Erlösung, die in Christus Jesus ist. Ihn hat Gott dazu bestellt, Sühne zu schaffen - die durch den Glauben wirksam wird - durch die Hingabe seines Lebens. Denn wir halten fest: Gerecht wird ein Mensch durch den Glauben, unabhängig von den Taten, die das Gesetz fordert. (Röm 3:28 ZUR)

Einführung

Liebe Gemeinde

In der letzten Predigt vor einer Woche habe ich probiert, Ihnen die Rechtfertigungslehre von Paulus zu erklären. Paulus versteht sich – und die Menschen – nicht als Gerechte, die vor dem ungerechten Gott stehen, sondern im

Gegenteil. Weil kein Mensch alle Gebote, so wie sie in der Tora stehen, erfüllen kann bzw. erfüllt und nach der Tora handelt, macht er sich – trotz seiner Anstrengung - schuldig vor Gott. Denn es steht ja geschrieben: «Verflucht ist jeder, der nicht bleibt in allem, was im Buch des Gesetzes geschrieben ist, um es zu tun!» (Gal 3:10 ELB, vgl. Dtn 27,26). Darum stellt sich Paulus die Frage, wie kann ein ungerechter Mensch vor dem einen gerechten Gott bestehen, und wie wird man wahrhaftig zum Sohn, zur Tochter Abrahams – wie kann er an den Segens-Verheissungen teilhaben. Und er bietet eine sehr unkonventionelle Antwort: Die Rechtfertigung vor Gott kann nicht durch menschlichen Aktivismus oder durch Anstrengung erlangt werden, sondern nur durch die Gnade Gottes, die sich in Christus gezeigt hat, der sich als Gerechter stellvertretend für alle Ungerechten aus Liebe hingegeben (Gal 2:20 ZUR) und das Schuldurteil des Gesetzes auf sich als Unschuldiger genommen hat. Ein Mensch wird also gerecht durch die Gnade Gottes, durch die stellvertretende Hingabe Christi, die er im Glauben annimmt und auf die er mit seinem Leben antwortet. Sola

gratia, solus Christus, sola fide et soli deo gloria werden die Reformatoren 1500 Jahre später sagen. „Gerecht vor Gott sind wir allein um des Verdienstes Christi willen“, wird der Heidelberger Katechismus als Bekenntnis formulieren. Nicht die buchstäbliche Erfüllung des Gesetzes, sondern der Glaube und die Hingabe Christi bringen Heil und Rettung vor dem Gericht und die Erfüllung der Verheissungen Gottes. Durch Jesus Christus und durch den Glauben haben wir Anteil an dem Segen Abrahams (Gal 3:14) und sind – wie auch die Juden – die wahren Söhne Abrahams.

Nun stellt sich aber natürlich die Frage, wozu braucht es denn wohl noch das Gesetz, wenn ihm seine errettende Funktion abgesprochen wird? Oder hat das Gesetz ausgedient, wie einige meinen? Wie stehen Gesetz, Verheissung und Glaube zueinander? Diese Fragen probiert Paulus in unserem heutigen Predigttext zu beantworten.

Lesung

15 Liebe Brüder und Schwestern, ich will euch ein Beispiel aus dem menschlichen Leben geben: Ein rechtskräftig gewordenes Testament, wenn es sich auch nur um das eines

Menschen handelt, setzt niemand ausser Kraft oder versieht es mit einem Zusatz.

16 Abraham nun und seinem Nachkommen wurden die Verheissungen zugesprochen. Es heisst nicht: und seinen Nachkommen, als handle es sich um viele, nein, es geht um einen einzigen: und deinem Nachkommen - das ist Christus.

17 Damit meine ich: Ein Testament, das von Gott bereits für gültig erklärt worden ist, kann vom Gesetz, das vierhundertdreissig Jahre später entstand, nicht für ungültig erklärt werden, so dass die Verheissung aufgehoben wäre.

18 Denn hinge das Erbe am Gesetz, so hinge es nicht mehr an der Verheissung. Dem Abraham aber hat sich Gott durch die Verheissung als gnädig erwiesen.

19 Was ist nun mit dem Gesetz? Der Übertretungen wegen wurde es hinzugefügt, bis der Nachkomme käme, dem die Verheissung gilt; angeordnet wurde es mit Hilfe von Engeln, gelegt in die Hand eines Vermittlers.

20 Ein Vermittler vertritt nicht einen Einzigen; Gott aber ist ein Einziger.

21 Steht nun das Gesetz den Verheissungen Gottes entgegen? Gewiss nicht! Denn wäre ein Gesetz gegeben,

das Leben schaffen könnte, dann käme in der Tat die Gerechtigkeit aus dem Gesetz.

22 Die Schrift jedoch hat alles unter die Sünde zusammengeschlossen, damit die Verheissung aufgrund des Glaubens an Jesus Christus den Glaubenden zuteil werde.

23 Bevor aber der Glaube kam, wurden wir alle gemeinsam im Gefängnis des Gesetzes in Gewahrsam gehalten - auf den Glauben hin, der sich in der Zukunft offenbaren sollte.

24 So ist das Gesetz zu unserem Aufpasser geworden, bis hin zu Christus, damit wir aus Glauben gerecht würden. 25 Da nun der Glaube gekommen ist, sind wir keinem Aufpasser mehr unterstellt. (Gal 3:15-25 ZUR)

Predigt

Liebe Gemeinde, in unserem Predigttext argumentiert Paulus zuerst juristisch und macht an einem Beispiel aus dem Erbrecht klar, dass ein Testament nachträglich von niemandem für ungültig erklärt werden, oder durch einen Zusatz abgeändert werden kann. Daraus schliesst er – als gläubiger Jude – dass das erste Testament, der erste Bund, den Gott mit Abraham geschlossen hat, weiterhin gilt und

durch nichts in Frage gestellt wird – nicht einmal durch die Gesetz-Gabe! Er behält seine Gültigkeit! Paulus betont, dass dieser Bund von Gott mit Abraham geschlossen wurde, weil Abraham auf Gott vertraute, weil er ihm glaubte. Dieser Bund gilt Abraham und seinem Nachkommen – dem Messias – sagt Paulus in seiner Interpretation der alten Verheissung aus dem 17. Kapitel des Buches Genesis. In ihm, in Christus, versammelt sich gleichsam die gesamte Nachkommenschaft Abrahams. Und das bedeutet: In Abraham und seinem Nachkommen sind zugleich auch alle Völker gesegnet, in Abraham und Christus werden sie vereint. Sie werden zu einem auserwählten Volk vereint, das aus Juden-Christen und Heiden-Christen besteht und das seine Identität nicht mehr durch Ab- und Ausgrenzung definiert, wie wir es immer noch tun und wie das auch das Gesetz tut. In Abraham und seinem Nachkommen – dem Messias - erweist sich Gott als ein Gott, dessen gnädiger Wille Nichtjuden wie Juden umfasst und beiden gilt – ohne Bedingungen, ohne Erfüllung gewisser Vorschriften, ohne die Notwendigkeit, die Vorschriften des Gesetzes zuerst erfüllen zu müssen, um erst dann an den Verheissungen

teilhaben zu können. Er erweist sich als solcher Gott, dessen Wille aus lauter Gnade und Güte allen gilt. Und dieser Wille Gottes kann im Glauben empfangen werden. Und wenn er empfangen wird, hat er die Macht, die alten Gräben, die zwischen Juden und Nichtjuden, zwischen Menschen und Gott liegen, zu überwinden. Er hat die Macht die alten Denkstrukturen zu verändern und Neues - bis jetzt Undenkbares, das für unmöglich Gehaltene zu schaffen. Oder mit einem Wort aus 1 Kor gesagt: „Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat, was keinem Menschen in den Sinn gekommen ist: das Große, das Gott denen bereitet hat, die ihn lieben. (1Kor 2:9 EIN)“

Was hat dann aber die Tora noch für eine Bedeutung, wenn das Gesetz nicht mehr als eine Grenze dienen kann, die Juden von Heiden trennt und die eigene Identität – in Abgrenzung gegenüber den Anderen - bewahrt? Das ist doch ganz konsequent die nächste Frage, die man sich stellen muss. Was ist die Funktion des Gesetzes? In welchem Verhältnis steht die Tora zur Verheissung? Welches ist ihr Verhältnis zum Bund, zum Testament?

Die erste Antwort des Paulus ist: Das Gesetz ist zwar von Gott gegeben, aber es ist nicht Gott; denn alles andere wäre eine Bestreitung des ersten Gebotes. Es scheint wohl damals Tendenzen im Judentum gegeben zu haben, die die Tora fast auf eine Ebene mit Gott stellten, die der Tora göttliche Funktion und Autorität zuweisen wollten. Demgegenüber verweist Paulus darauf, dass die Tora zwar die Gabe Gottes ist, welche über einen Mittler, Mose, den Menschen bekannt gemacht wurde, aber dass die Tora hinzugesetzt wurde – und zwar der Übertretungen wegen. Er macht sich keine Illusionen über das Gute in den Menschen. Nach Paulus Verständnis wurde die Tora, das Gesetz, hinzugesetzt, damit Israel weiss, was Gott von uns Menschen will, was gut und böse ist. Sie wurde hinzugesetzt, damit Israel nach Gottes Gerechtigkeit lebt und damit allen Völkern ein Vorbild ist und alle Völker an Israel lernen und Gottes Willen erkennen. Denn Gottes Interesse gilt letztlich allen Völkern. Das ist die positive Aufgabe des Gesetzes, von der Paulus auch weiss.

In seiner Auslegung wird der Tora, dem Gesetz, aber in erster Linie die Rolle eines Aufpassers, eines Pädagogen

zugeschrieben, der die Kinder in die Schule bringt, sie auf ihrem Weg begleitet, beschützt und ermahnt, bis sie mündig werden. Und so wie der Pädagoge die Kinder während ihrer Unmündigkeit begleitet, so lehrt und begleitet die Tora die Kinder Gottes auf dem Weg der Gerechtigkeit. Sie ist aber nicht nur ein Begleiter oder Aufpasser, sondern hat auch eine schützende Funktion. Sie ist so etwas wie ein Geländer, das die Menschen führt und ihnen Sicherheit gibt und sie vor dem Fall in den Abgrund bewahrt. Oder anders formuliert: Das Gesetz ist ein Zaun, der den sicheren Lebensraum markiert. Das Gesetz ist ein Betreuer, die Tora ist eine Erzieherin, die behutsam und vorsichtig die Menschen auf den Messias hin erzieht und damit den Weg zum Leben weist. Die Tora hat die Aufgabe, die Menschen von der Unmündigkeit zur Mündigkeit zu geleiten. Darum ist sie wichtig – auch für Paulus – auch für uns. Darum steht sie auch nicht im Widerspruch zum Glauben, wie bereits Calvin betont hat. Und Paulus geht davon aus, dass die Mündigen, die Erwachsenen, nicht die Tora abstreifen wie ein lästiges Entwicklungsstadium, sondern auch weiterhin mit ihr verantwortlich umgehen und sich ihrer zum Wohle

der Menschen bedienen – so wie er es auch macht. Und auch Paulus – wie bereits Jesus und einige seiner Zeitgenossen – sieht die Tora in dem Doppelgebot der Liebe zusammengefasst, das seine Gültigkeit weiterhin behält. Aber Paulus spricht der Tora, dem Gesetz die heilbringende Funktion ab. Die gehört für ihn nur dem Messias, der sich für sein Volk, das aus Juden und Nichtjuden besteht, hingegeben hat, um alle Mauern niederzureissen, um die beiden zu vereinen, um die Verheissungen Gottes zu erfüllen und allen zukommen zu lassen, die sich ihm im Glauben öffnen. Und dieser Glaube schafft eine neue Realität. Er baut Brücken auf, da wo vorher nur tiefe Gräben waren. Er schafft wahre Vergebung und Versöhnung da, wo es vorher keine gab oder keine als möglich erschien. Das bedeutet Versöhnung trotz Entfremdung, das bedeutet Wiedervereinigung dessen, was durch Feindschaft getrennt ist, das bedeutet Annahme derer, die unannehmbar sind, das bedeutet Aufnahme der Abgelehnten. Was von nun an zählt ist der Glaube, der in der gelebten Liebe seinen Ausdruck findet und der sich an dem Lebensweg des Messias und an seinen Geboten orientiert. Nach Paulus Verständnis öffnet

der gekreuzigte und auferstandene Messias den Heilsweg für Juden und Heiden, für die Ausgeschlossenen und die Zugehörigen. Auf seinem Weg kann man im Vertrauen gerechtfertigt gehen und dem Messias – als mündiger Christ, als mündige Christin folgen. Dann wird man - wie Abraham, gegen alle Hoffnung voll Hoffnung glauben und dem Gott vertrauen, „der die Toten lebendig macht und was nicht ist, ins Dasein ruft (Rom 4:17 ZUR). Dazu lädt uns Paulus ein – auch heute. Folgen wir doch seiner Einladung. Amen.

Pfarrer Jiri Dvoracek